Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 24 (1938)
Heft: 7

Artikel: Quo vadis Europa?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528573

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Christi als Erziehungs- und Bildungsideal. Gewiss, dieser Richtungswechsel des Bildungswesens trat erst viel später klar zutage. Dass das neue Wissen in sich kein Feind des alten Glaubens war, lässt sich mit Händen greifen an dem Beispiel eines Charakters wie des hl. Thomas More, dessen Glaube und Wissen sich in einer echt englischen Persönlichkeit verbanden. Dass das Erziehungsideal der Renaissance in seiner reinsten Gestalt ein wirklich hohes Ziel setzt, leuchtet ebenso deutlich auf in der edlen Persönlichkeit und den Schriften eines Sir Phillip Sidney, der schrieb:

„Dieses Reinigen der Geistesschärfe, dieses Bereichern des Gedächtnisses, dieses Ertüchtigen der Urteilsfähigkeit und Ausweiten der Begriffswelt, was wir gewöhnlich Gelehrtheit nennen ... sein Endziel ist, uns empor zu führen und zu ziehen zu einer so hohen Vollkommenheit, wie sie unseren entarteten, durch ihre erdhaften Hüllen noch mehr beschwerten Seelen eben noch erreichbar ist."

Vom 16. zum 19. Jahrhundert ist die Geschichte des englischen Erziehungswesens eine Geschichte des Niedergangs, wenn man den Maßstab hoher geistiger Ideale anlegen will. Die Ursachen des neueinsetzenden Aufstiegs im neunzehnten Jahrhundert waren religiöser, wirtschaftlicher und politischer Art. Die Oxford-Bewegung erweckte das erstarrte religiöse Leben der anglikanischen Kirche zu neuer Frische; das Ausbreiten des Industrialismus verteilte den Besitz auf weitere Kreise und schuf so weitere Bildungsgelegenheiten; aber vor allem erzeugten demokratische Doktrinen den Wunsch und das Bedürfnis nach Bildung und legten dabei zum grossen Teil auch Umfang und Ziel fest. Von neuem muss man den Menschen lehren, seinen Mitmenschen in echtem Gemeinschaftsgeist zu dienen. Dieser neue Zug der Zeit fand willige und sehr fähige Werkzeuge in einer Reihe grosser Schulleiter und Erzieher, die fast alles das bestimmten, was im heute wirksamen englischen Ideal typisch ist. Was liegt in diesem Ideal? Welchen Menschentyp hofft es zu gestalten? Diese Fragen sollen im folgenden Aufsatz ihre Antwort finden.

Heythrop College b/Oxford.

W. Donnelly.

Quo vadis Europa?

Pädagogische Bemerkungen zu einem politischen Buche.

Der bewusste Christ kann nie einseitig nationalistisch sein. Er kann patriotisch sein; doch darüber hinaus menschheitlich, human und so auch humanistisch. Darum ist es tief innerlich begründet, wenn der deutsche Nationalsozialismus das Christentum zu verdrängen und auszurotten sucht.

F. W. Foerster hat dafür in seinem jüngsten Werk „Europa und die deutsche Frage" aufrüttelnde Erkenntnisse und in apokalyptischen Bildern — in Anlehnung an die Apokalypse des hl. Johannes — Aufhellungen und Worte von Wucht und Grösse gefunden. *

„Wir gehen heute zweifellos dem Triumph des ‚Tieres' und damit auch den grössten Erprobungen und Prüfungen des Christen entgegen. Jenes Tier der Offenbarung ist nicht etwa irgend ein Gewaltherrscher, sondern es ist nichts anderes als eben die k o l l e k t i v e Krankheit, d. h. die Verrohung und Entseelung des Menschen durch die Vergötterung des Staates und der Organisation; ..der von Gott gelöste Mensch vertiert in der Massenorganisation und das kollektive Wesen entartet in eine blosse Riesentechnik zur Befriedigung der gröbsten Bedürfnisse; persönliches Leben gilt dann als Störung und als Hochverrat am Geiste der Organisation." (S. 32.)

„Das deutsche Volk ist, wie das jüdische Volk, ein geistiges Missionsvolk, das von seiner ideellen Mission abgefallen ist, so dass seine hohen Seelenkräfte darum leicht für den Dienst rein materieller und schliesslich geradezu verbrecherischer Staatsziele zu gewinnen waren. Das aber war nur möglich, weil der Staat, der solche Anziehungskraft gerade auf ethisch gerichtete Naturen ausübte, selber von Anfang an unter Mitwirkung hoher christlicher Tugenden gegründet worden war." (S. 29.)

* 517 S. Vita nova Verlag 1937.

Foerster meint, Hitler könne nicht wie Mussolini das Christentum neben seinem Staat bestehen lassen, „denn der neudeutsche Staat, gegründet von christlichen Asketen und tief gesättigt mit christlichem Opfergeist seiner Untertanen, ist eben darum selber langsam eine Religion geworden und sagt: ‚Ich will keine andern Götter haben neben mir'." (S. 31.)

„Wir sehen also vier Etappen vor uns: Zuerst wird der Krieg in den Dienst des Christentums genommen (Kreuzzüge). Dann treten die christlichen Tugenden in den Dienst des Krieges — endlich erklärt der mit Hilfe und Zulassung der Christen zum Selbstzweck gewordene Staat dem Christentum den Krieg... Daraufhin erkennen die Christen mit Schrecken, aber viel zu spät, wem sie gedient und wen sie verteidigt haben: Sie beginnen ihre ganze schmachvolle Stellung zur realpolitischen Aera zu revidieren." (S. 31.)

Aber was sollen diese Gedanken eines politischen Buches in den Blättern einer pädagogischen Zeitschrift der neutralen Schweiz?

Die Antwort ist in einer andern Stelle der Gedankengänge Foersters mitenthalten: Wie soll sich Europa vor der weitern Invasion des kollektiven Tieres schützen? Neben der geistigen Defensive, welche die militärische Abwehr wirksam ergänzen müsse, könne nur diese Verteidigung dauernden Erfolg haben, wenn man bereit ist zu begreifen, „dass die deutsche Frage eine europäische Frage auch in dem Sinne ist, dass Deutschland ein Chaos bleibt, solange Europa ein Chaos bleibt; — ist doch Deutschland der ausgewachsenste Ausdruck dieses Chaos, dieser Entgeistigung, dieses Ich-Wahns der Einzelnen und der Kollektivitäten. Also müssen doch wohl die, welche die Zivilisation verteidigen, endlich deutlich antworten auf die Frage: Was wollt ihr denn eigentlich verteidigen? Die sogenannte moderne Zivilisation, die doch auch nur übertünchte Barbarei ist, oder deren tiefste christliche Tradition, die heute allein im Stande ist, Euch selber, Europa und Deutschland zu retten? Die grosse Spaltung der Völker, die unsere gesamte Kultur bedroht, sie geht doch im letzten Grunde auf die Spaltung der christlichen Gesamtwahrheit zurück, die in zahllose Teilwahrheiten zerfallen ist, von denen sich jede für ein Ganzes hält und doch nur ein hilfloses Bruchstück ist, ohnmächtig, aus seiner Enge heraus irgend einem Problem gerecht zu werden. So würgen sie einander überall in der Welt, die Freiheitlichen und die Autoritären, die Konservativen und die Radikalen, die Gewurzelten und Entwurzelten, die Nationalen und die Internationalen. .. Was fehlt und was allein retten kann, das ist das ganz Universale, Mütterliche, Zusammenfassende, Allgerechte, Allgütige, es ist die menschgewordene Gottheit...

Doch was soll solches Mysterium in einem politischen Buche? Antwort: Es gibt kaum eine Seite dieses Buches, die nicht Zeugnis ablegte für die unbeschreibliche Verwirrung und Verwilderung, in die die Völkerpolitik gefallen ist durch den Wahn, dass der Staat abseits der Welt Christi leben und gedeihen könne. Dass das politische Völkerproblem in der letzten Tiefe ein religiöses und ein kirchliches ist, das ist die Schlussfolgerung all unserer Schlussfolgerungen." (S. 507.)

„Der Mensch hat eine ewige Wunde, er steht in einer ewigen Krankheit, nicht nur in einer geistigen, sondern auch in einer physiologischen Krankheit" — und Foerster weist auf die Leitmotive von Platos „Staat" und der „Civitas Dei" des Augustinus —.

„Die geistige Kraft des Menschen, statt ihren Träger zu erleuchten und zu leiten, verfällt immer wieder der Knechtschaft des Greifbaren und Sichtbaren und reisst uns dadurch in den Dienst von Antrieben, die uns für alle grossen Aufgaben unseres Lebens weit blinder machen, als es selbst das Tier ist, das ja durch einen gesetzgebenden Instinkt vor seinen eigenen kurzsichtigen Antrieben geschützt wird. Im Banne einer aus den niedersten Bezirken seines Wesens gespeisten Selbstsucht versteht der Mensch weder seinen wahren Vorteil, noch das Geheimnis der Gemeinschaft, noch die alles beherrschende Wirklichkeit Gottes. Wir sehen diese Blindheit heute kollektiv gesteigert — sie leitet die Nationen geradewegs in die Selbstzerstörung... Im heutigen Deutschland ist die Krankheit auf dem Höhepunkt und zeigt alle ihre Konsequenzen: die Bedienung des Niedersten durch höchste Seelenkräfte, die Verstaatlichung des Wahnsinns, das rasende kollektive Ich, das alle Geheimnisse der Selbsterhaltung verloren hat: die ganze Intelligenz eines grossen Volkes

auf die totale Zerstörung dressiert, die nur mit der Selbstzerstörung enden kann."

„Die Krankheit ist eine allgemeine und im besonderen Sinne, soweit es sich um ihren politischen Ausdruck handelt, eine europäische und muss europäisch geheilt werden. Sie muss es, weil ohne das auch die übrige Welt nicht genesen wird, die durch die abendländische Auflösung selber in fortschreitende Zersetzung geworfen ist. Nur im Geheimnis des göttlichen Opfers, das das Geheimnis der Selbsterhaltung für die Einzelnen und die Staaten ist, kann die europäische Selbstvernichtung ihr Ende finden." (S. 509.)

In obigen Worten wachsen die europäisch-deutschen Betrachtungen Foersters zum prophetischen Mahnruf aus, dass die abendländische Menschheit noch eine universalere Sendung für die übrige Welt hätte als nur ihre eigene Selbsterrettung, während sie zwar um koloniale Mandate und Ansprüche streitet, jedoch ihre Aufgaben vergisst und verscherzt.

Das neueste Werk Foersters hat noch in einer andern Hinsicht unmittelbare Beziehung zu diesen Heften: weil es das politische Bekenntnisbuch eines Ethikers und Pädagogen sein will, dessen Wirken und Schriften aus der Erziehungs- und Geistesgeschichte der letzten vierzig bis fünfzig Jahre nicht wegzudenken sind. Es ist bereichert durch Erinnerungen seiner persönlichen Lebensentwicklung und will zugleich rechtfertigen, warum er scheinbar vom Pädagogen zum Politiker sich gewandelt habe:

„In Wirklichkeit war das Pädagogische bei mir stets nur e i n e bestimmte Konsequenz einer Gesamtrichtung, die auf die Erneuerung der geistigen Grundlagen unserer ins Technische abgeirrten Kultur ausging." (S. 12.)

„Meine pädagogische Arbeit für Schule und Erziehung, die mir noch ganz in den Illusionen des technisch-intellektuellen Zeitalters gefangen schienen, ging stets auf jene allgemeine Aufgabe zurück und war von ihr geleitet." (S. 13.)

Er benützt ein Wort Gandhis: „Ich, der ich als Politiker auftrete, bin eigentlich ein Mensch der Religion, meine Politik ist nichts als eine Konsequenz meiner Religion" und bekennt:

„Dieses Wort kann ich genau so auf meine gesamte politische Arbeit anwenden, die der Erkenntnis der geistigen und sittlichen Grundlagen auch des Staates und der Weltpolitik entsprungen ist und auf der Ueberzeugung ruht, dass nichts so sehr zur Demoralisierung der modernen Menschheit beigetragen hat wie die Heiligsprechung des sacro egoismo auf der grossen Bühne des politischen Geschehens — und dass nichts so sehr die Politik selber zu ohnmächtiger Stümperei verurteilt hat, wie die zynische Loslösung ihrer Werke von den ewigen Interessen der menschlichen Seele". (S. 14.)

So sehen wir in umgekehrter Blickrichtung dieses Buch auch in die Hände des Erziehers, Jugendbildners und des Führers gelegt, der in ungezählter und so oft demütig ungenannter Kleinarbeit in der Schule und Volksgemeinschaft, in sozialen oder staatsbürgerlichen Bildungskursen und andern, auch politischen Führungsaufgaben immer wieder den Blick neu weiten muss für die grossen Zusammenhänge, und schärfen für die höhern und ewigen Ordnungen des eigenen kleinern Staates, der grössern Welt und der Ueberwelt.

Da Foerster in dieses Buch sein persönliches Leben so sehr und doch unaufdringlich hineingewoben hat, ist es vielleicht das persönlichste Werk, das er je schrieb; — abgesehen von der Verteidigungsschrift gegen die Polemiken Kiefls vom Jahre 1920. Es bietet eine lebensvolle, von zuständiger und gleichsam höherer Warte gegebene Ergänzung zu der trefflichen Foerster-Biographie von Hermann M. Görgen (Schulthess, Zürich 1933), auf deren zweiten und wichtigen Band wir leider immer noch vergeblich warten.

Dieses jüngste Werk „Europa und die deutsche Frage" ist auch wie mit verjüngten Kräften des Geistes und des Herzens geschrieben. Wenn wir in den andern Büchern der letzten Jahre an einer gewissen Erstarrung der Standpunkte, Härte des Urteils und Bitterkeit oder Verbitterung ihres Verfassers nicht vorbeisehen mochten, so begegnet uns hier wieder die grosse Schau seiner besten Werke, die alte hohe Kunst der Einfühlung in abgründige Seelenzustände und die Gabe, sie bildhaft ins Bewusstsein herauf zu bringen; bei aller Unbestechlichkeit des Urteils und Strenge der Standorte eine erneute, vielleicht in Leid und Mitleiden erhellte Duldsamkeit; die überpersönliche und darum versöhnliche Würdigung des Positiven,

auch wo es in die Wüste des Negativen abgeirrt war.

Verweilend unter den Gedanken dieses Buches möchte man zwischen Schmerz und Freuden sagen: Das alte geistige — ewige Deutschland lebt noch! *Ibis.*

Lehrerin und weibliche Erziehung

Der Wert der Gemüts- und Willensbildung in der religiös-sittlichen Erziehung der weiblichen Jugend*

Folgerungen für die religiös-sittliche Erziehung unserer weiblichen Jugend:

1. Die religiös-sittliche Entwicklung liegt zwar auch am Wissen und an der Erkenntnis. Die Religion soll nämlich auch eine klare Antwort geben auf die verworrenen Fragen des Menschen. Denn die Glaubensgewissheit und Glaubens-„Klarheit" vollzieht sich nach Thomas „durch Hinzulernen, indem Gott als Lehrer und Erzieher die Menschen von Anfang an mehr und mehr über seine Geheimnisse belehrt habe, je nachdem es die fortschreitende Reife des Zöglings zuliess oder erheische".[3] Ebenso muss die Wahrheit der alten Philosophie und Scholastik unangetastet bleiben, dass wir im Kern zwei Fähigkeiten der menschlichen Seele zu unterscheiden haben und dass die Sittlichkeit einer Handlung im wesentlichen davon abhängt, wie der Wille sich gibt. Demnach kann unser Gemüt nur als Begleiterscheinung der Willenstätigkeit gefasst werden.

2. Wir dürfen jedoch nicht die organische Einheit der physisch/psychischen Natur übersehen oder unterschätzen. Ein tiefgehender Willensakt wird normalerweise nur dann eine beständige, tiefe Geistesrichtung bewirken, wenn er eine Resonanz im Empfindungsleben findet. Andernfalls bleibt das Empfindungsleben der Seele unerfüllt und sucht dann naturnotwendig eine Ersatzbefriedigung. Ferner wird dem Menschen auf die Dauer die Schwung- und Tatkraft fehlen. Und was ist heute gerade unseren Mädchen notwendiger als jene Schwungkraft, die sie befähigt in einer ihrer Natur gerade entgegengesetzten Atmosphäre standzuhalten? Endlich fehlt eine sittliche Vollkommenheit. Denn das ideale Menschsein liegt in der totalen Dienstbereitschaft aller Kräfte für seine gottgestellte Aufgabe in der Welt, dass er Gott diene und liebe „aus ganzem Herzen". Der grosse Dogmatiker und Katechet Joh. Bapt. Hirscher[4] weist auf über 50 Seiten seiner bekannten Katechetik auf die grosse Bedeutung des Gemütes in der religiös-sittlichen Erziehung hin und spricht darum auch nicht von einer „Pflege der Gefühle", sondern richtiger von einer „Heiligung des Gemütes durch und für die Wahrheit". Emil Winkler schreibt, dass schon die Begriffe von Gottesliebe, Bekennermut, Glaubensfreude, Sündenekel, Ewigkeitshoffnung in sich zeigen, wie stark das Gefühlsleben mit den grundlegenden Begriffen des Religiös-Sittlichen verbunden ist.[5]

Der Psychologe L. Habrich[6] macht auf die didaktischen Vorteile der Gemütsbildung

* Siehe Nr. 6.

[3] Zitiert nach August Messer, Glaube und Wissen, S. 109.

[4] Joh. Bapt. Hirscher, Katechetik, S. 431—484.

[5] Emil Winkler, Religion und Jugendbildung, S. 233 f.

[6] Leonhard Habrich, Pädagogische Psychologie II., S. 117.